

Menschlichkeit braucht Ehrlichkeit im System

Eugen Drewermann im Gespräch mit Andreas Bangemann



auch nicht mehr. Die Betriebsbedingungen müssen erfüllt werden.

Da stellt sich die Frage, auf welchem Lebensstandardniveau definieren wir "überleben"? Es zeigt sich, dass der globalisierte Kapitalismus die lohnabhängigen Arbeiter um den ganzen Erdball herum in Konkurrenz versetzen kann. Die Gewerkschaften werden immer stärker fraktioniert. Sie haben überhaupt keine Flächentarifverträge mehr – wenn, dann bestenfalls für ihr Einzelunternehmen. Sie dürfen auch große Einzelteile ihrer Arbeiterschaft nicht mehr als Kapital zurückmelden und sind fest eingebunden – hier in Deutschland – in die Systembedingungen des Kapitalismus. Umso mehr hat sich das Kapital selber internationalisiert und globalisiert und es treibt sogar schon die Menschen innerhalb der EU, geschweige denn in Konkurrenz zu ostasiatischen Arbeitsverhältnissen in eine tödliche Vernichtungskonkurrenz gegeneinander.

Das vielleicht krassste Beispiel ist der Niedergang des deutschen Steinkohlebergbaus. Vorgeschoben werden heute umwelt- und klimabedingte Notwendigkeiten, die ich selbstverständlich anerkenne. Aber das wirkliche Problem ist, dass um Stahl zu erzeugen, wir immer noch Koks brauchen. Und den könnten wir natürlich in begrenzter Menge auf dem höchsten Standard von Bergbausicherheit, den wir nach 100 Jahren Arbeitskampf je erreicht haben, erzeugen und sogar als Exportmodell anbieten. Genau das soll nicht sein. Aus China, der Türkei, Südafrika, Russland oder woher auch immer, lässt sich über drei Weltmeere die Kohle im Hafen besser anlanden und billiger als sie in Deutschland herstellbar wäre, mit der Folge von Unglücken, wie wir sie in Soma hatten und im Durchlauf von etwa 6.000 chinesischen Kumpels, die jedes Jahr ihr Leben lassen. Das nehmen wir in Kauf. Das ist normal. So ist Kapitalismus. So ist er unmenschlich. Das ist nur die erste Stufe der Analyse. Die zweite führe ich gerne im Interesse der Leser der **HUMANEN WIRTSCHAFT** auf den Namen Silvio Gesell zurück.

Um im Kapitalismus investieren zu können, müssen Sie als erstes Kapital aufnehmen. Das haben Sie natürlich nicht, also brauchen Sie Kredite. Und nun kann jeder unserer Leser sehen, was passieren wird. Er muss ein Girokonto haben, sonst kann er überhaupt nicht gesellschaftlich aktiv bleiben. Aber sobald er 1.000,-€ in roten Zahlen hat werden ihm 12 % oder 15 % Diskont draufgeschlagen. Hätte er 10.000,- Plus, bekäme

„Leben in Menschlichkeit“ hieß der Vortrag, den Eugen Drewermann anlässlich eines Kongresses unter der Überschrift „Burnout und Resilienz“ in Bad Kissingen hielt. Ich hatte im Anschluss Gelegenheit ihm zwei Fragen zu stellen.

»Würden wir die wirklichen Folgen unseres Handelns, rein monetär und wirtschaftlich in die Preise verrechnen, die wir heute den Kunden vorschwindeln, dann wäre das System am Ende.«

(Eugen Drewermann)



„Sie haben in Ihrem Vortrag heute mit einer wichtigen Aussage begonnen. Sie wiesen darauf hin, dass das Umfeld, in dem wir leben maßgeblich für die Freisetzung von Menschlichkeit verantwortlich ist. Das gilt im Positiven, wie im Negativen. Würden Sie diesen Gedanken für unsere Leser noch etwas vertiefen?“



„Adorno hat einmal gesagt, man kann im Verkehrten nichts richtig machen. Jeder, der versucht ein Stück Menschlichkeit in diese Gesellschaft zu tragen, tritt in Widerspruch zu ihr, weil die Systembedingungen selber, in der ökonomisierten Welt, in der wir gezwungen sind zu leben, die Vernutzung des Menschen als Humankapital für die Unternehmerinteressen als Programm erhoben haben. Da auszutreten ist so gut wie unmöglich, weil von irgendetwas will der Einzelne ja leben. Aber an zwei Punkten lässt sich vielleicht verdeutlichen, was unsere Gesellschaft an inhumanen Zumutungen notwendigerweise in sich trägt.

Das eine ist der mir immer noch als richtig erscheinende Gedanke von Karl Marx zur Mehrwerttheorie. Wenn jeder unter kapitalistischen Bedingungen nur antreten kann, indem er den potentiellen oder realen Konkurrenten aus dem Felde schlägt, muss er stärker sein als er. Das heißt mehr Kapital als Rohmasse für seine Investitionen zur Verfügung haben. Das kann er nur, wenn er die Arbeiter weit unterhalb der Preise bezahlt, die er für die Produkte auf dem Markt einhandeln kann. Das ist die Mehrwerttheorie. Der Arbeiter muss gerade so bezahlt werden, dass er davon leben kann, mitsamt seiner Familie. Aber

er nicht einen Cent dafür, aber die Bank könnte damit spekulieren. Und so geht das immer. Wir haben im Durchschnitt heute bei jedem Zehnten 30.000 Euro Schulden. Wie soll man damit leben? Und einen ständig steigenden Zinsdruck. Das ist eine Pressur, die die Menschen zwingt, immer eiliger hinter den unbezahlbaren Schulden herzulaufen. Darin liegt die eigentliche Dynamik des Kapitalismus. Nicht einmal in der Konkurrenz oder im Lohndumping unter Ausbeutung der Arbeiter und deren Totalentfremdung. Auch nicht im Zugriff auf die Rohstoffe und damit der militarisierten Außenpolitik in der Installierung von Regimes, die unseren Interessen feindlich, der dortigen Bevölkerung aber uninteressiert gegenüber stehen. Wir haben über die Zinsspirale die Innendynamik des Kapitalismus. Sie können nur wirtschaften durch Aufnahme von Krediten und Sie müssen den Krediten hinterher laufen. Wenn Sie das nicht können, verdienen die Banken durch leistungsloses Einkommen und zwar in geometrischem Anstieg. Darin liegt die unglaubliche Verschuldung aller Staaten der EU begründet. Unbezahlbar für den Bürger. 30.000,- € sind Privatschulden bei jedem Zehnten. Dazu kommt die Akkumulation des Kapitals hinzu. Die letzten 30 Jahre hat sich das Volksvermögen schätzungsweise verdreifacht. Und jetzt zum ersten Mal haben wir wirkliche Armut millionenfach in Deutschland. Die eigentliche Vermögenssteigerung, die natürlich nur bei den 10% Reichsten ankommt, auf Kosten derer, die da unten sind. Der Zins ist eine endlose Maschinerie der Umverteilung von unten nach oben. Die da oben sagen ‚Das Kapital arbeitet – Das Geld arbeitet‘, dabei ist die Wahrheit: es muss von den Habenichtsen gearbeitet werden. Von denen, die kein Geld haben.“

Der Jokervorteil des Geldes



„Dann kommt, was man auf dem Markt der Geldbesitzer den Jokervorteil nennt.

Nehmen wir ein simples kleines Beispiel auf dem Wochenmarkt am Samstag. Sie gehen und wollen Ihrer Frau Blumen schenken. Das können Sie morgens um 9 Uhr machen, damit sie sich um 10 Uhr schon freut. Dann kosten die Blumen, was sie reell kosten. Wenn Sie sehr schlau oder gemein sind, können Sie auch um halb zwölf auf den Markt gehen. Dann sitzt die Blumenverkäuferin da und weiß, dass ihre Ware sich nicht hält. Bis Montag ist es zu spät. Sie muss jetzt loswerden, was sie hat. Egal zu welchem Niedrigpreis. Und das ist jetzt Ihr Vorteil. Sie haben das Geld. Die Blumenverkäuferin braucht es. Der Jokervorteil auf dem Markt arbeitet immer für den Geldbesitzer. Auch das ist eine der Strukturbedingungen der Unmenschlichkeit. Ich weiß kein anderes Rezept, als dass wir Geld wieder als das begreifen, was es eigentlich sein sollte: ein Tauschmittel auf dem Markt, in gewissem Sinn die Sprache der Wirtschaft zur Verständigung untereinander. Mehr nicht. Überhaupt kein Eigentum für Einzelne. So wenig, wie die deutsche Sprache einem Einzelnen gehört. Sie ist ein Austauschmittel zur Verständigung. Nichts weiter! Wenn wir es dahin wieder brächten, wäre Geld, das monetäre System, aus der Grausamkeit des Kapitalismus entlassen und der Kapitalismus dringend einer Transformation seiner selbst bedürftig.

Ich möchte noch gerne hinzufügen: Wir wirtschaften mit Phantasiepreisen. Im Grunde, indem wir die betriebswirtschaftliche Logik auf die volkswirtschaftliche und dann sogar auf die in-

ternationale Wirtschaft anwenden. Jeder Unternehmer denkt, die Preise so kalkulieren zu können, wie sie in seinen Produktionskosten aufgelaufen sind. Die Kosten der Rohstoffe, der Betriebshallen, der Energie, Arbeiter, Versand und Marketing fließen ein. Die Arbeiter müssen ausgebildet sein. Das hat der Unternehmer nicht bezahlt. Es muss eine funktionierende Infrastruktur geben, Verkehrswege usw. Das hat er auch nicht bezahlt. Energie bekommt er in aller Regel günstiger, durch Sonderbedingungen, die in Brüssel kritisierbar werden, aber in Deutschland wirksam bleiben. Vor allem aber zerstört er in den Ländern der Dritten Welt bei der Suche nach den billigen Ressourcen unglaubliche Schätze der Natur.

Einige unserer Leser werden in 20 Jahren noch das Glück haben, die Welt zu verkraften oder das Pech erleben, dass es unsere eigenen Vettern in der biologischen Reihe, Orang-Utans und Gorillas in freier Wildbahn nicht mehr gibt, nur noch als Zootiere. Dass der Amazonasurwald ausgerottet sein wird, bis auf ein paar Tourismusinseln. Das ist voll im Gang. Das wissen wir. Borneo und Sumatra brennt seit über 40 Jahren. Nur, wenn die Rauchfahnen sich bis nach Singapur bemerkbar machen, kriegt man vorübergehend Schreckensmeldungen in die Zeitungen. Das ist aber die Normalität. Die ganze Art der Wirtschaft, die sich unter Expansionsdruck, zinsgetrieben, nur in dem sie sich vermehrt – mindestens um 2% – stabilisieren kann, ist ein Krebsgeschwür im Raum der Natur. Wir müssten zu einem Gleichgewicht kommen. Dann müsste der Zinsdruck wegfallen und die Konkurrenz, die immer weiter in Expansionszwänge hineindrückt. Die Mondscheinpreise entstehen dadurch, dass zum Beispiel die Folgen für die Umwelt, für die Sozietät, für die Verwerfung im sozial-politischen Raum in keiner Weise Eingang in die Preisbildung finden. Was wir gerade erleben ist, dass das Klima uns langsam signalisiert, dass das Ende dieser Art der Wirtschaft gekommen ist. Sie wird zu teuer. Es wird unbezahlbar. In der Klimatographie haben wir das begriffen. Wir schützen jetzt das Klima. Wirklich? In dem wir weiter Autos in Millionenhöhe verkaufen nach China, indem wir die Lungen der Erde, die tropischen Regenwälder, weiter abfackeln. Aber wir schützen das Klima. Das wird uns vorgegaukelt. Es ist unbegreifbar, wie man Preise kalkulieren kann, rein betriebswirtschaftlich, an den wahren Kosten vorbei, was es die Umwelt und die Bevölkerung kostet. Diese wirklichen Kosten müssten in die Preise zurückgerechnet werden. Global – in Klimaproblemen – beginnen wir das langsam zu begreifen. Aber die Kosten, die anfallen, bezahlen nicht die Unternehmer, sondern der Steuerzahler, einmal mehr. Wir müssten vom betriebswirtschaftlichen Denken weg in das, was längst wirtschaftlich Realität geworden ist – in globale Verantwortung. Dann müssten sämtliche Folgekosten unserer Art des Wirtschaftens in die Preise Eingang finden. Dann wird ein Auto, statt 15.000,- vielleicht 80.000,- kosten. Das könnten sich nur noch diejenigen leisten, die es müssen. Polizei, Krankenwagen und ein paar VIP's, die zum Flughafen wollen. Ansonsten ist es nicht mehr erschwinglich. Und es wäre ein guter Zustand, denn wir hätten Ehrlichkeit im System. Der Kapitalismus wird sich am Ende selber transformieren, indem er an sich selber scheitert. Er fährt wie ein mit Raketenmotor getriebenes Auto, ohne jede Bremswirkung voll vor die Wand. Das ist die einzige Art, in der dieses System gestoppt werden kann. Das kann es nur selber machen durch die Katastrophe. Und die besteht in der Unvermeidbarkeit. Würden wir die wirklichen Folgen unseres Handelns, rein monetär und wirtschaft-

lich in die Preise verrechnen, die wir heute den Kunden vor-schwindeln, dann wäre das System am Ende.“



„Der neue Papst Franziskus hat sehr eindringlich, auf eine Art und Weise, wie kaum ein Papst vor ihm, die Rolle des Geldes beschrieben. Wie sehen Sie ihn in seinen Stellungnahmen diesbezüglich?“



„Die Stellungnahmen wären Gold wert, wenn vor allem die christlich sich nennenden Parteien das aufgreifen würden.“

Das ist aber bei deren Presse, der ‚WELT‘ zum Beispiel, die postwendend geschrieben hat, die Kapitalismusschelte sei falsch herum, nicht der Fall. Die Leute seien nicht fleißig genug. Das sei das Problem. Papst Franziskus hat sich auf eine Weise ausgedrückt, dass ich vermute, er hat Jean Ziegler gelesen. Jedenfalls wäre der Schweizer Autor hoch erfreut, sich darin wiederzufinden. Wir sehen in der Freude des Evangeliums zum Beispiel, dieselbe Kritik, die ich vor 15 Jahren bei Ziegler gefunden habe, dass Adam Smith ‚Wohlstand der Nationen‘ mit dem Versprechen des ‚Trickle-Down-Effekts‘ ins Phantastische geraten sein muss. Die Idee war, dass Kapital, wenn es sich in solchen Maßen akkumuliert, das überhaupt keine private Verwendung mehr dafür da ist, auch keine funktionale Investition sich damit verbindet, wie von selber, gleich einem überquellenden Topf herabfließt auf die Darbenden. Den Zustand haben wir vor kurzem gehabt. Die wussten nicht mehr, wohin mit dem Geld. Die Folge war, sie haben das Geld einfach verzockt, um gleich aus Geld noch mehr Geld zu machen. Kein Trickle-Down-Effekt, ganz im Gegenteil: Spekulationsblasen. Das hat Ziegler immerhin schon vorhergesehen. Im Kapitalismus treibt ein System das andere in endlose Spiralen der Steigerung. Es gibt kein überflüssiges Geld im Kapitalismus. Es gibt nur arbeitendes Kapital, sonst wäre es kein Kapitalismus. Es gibt auch keine Rücklagen, das wäre ja Verschwendung. Der Kapitalismus ist asketisch, wie die Mönche. Sie dürfen nicht privat konsumieren. Im Unterschied zum Kapitalisten, zum wirklichen britischen Unternehmer im 18. Jahrhundert, wie Adam Smith sich den ausgedacht hatte. Das schreibt der Papst jetzt selber wörtlich: Der Trickle-Down-Effekt bleibt aus. Er schreibt auch, der Kapitalismus sei ein mörderisches System der Wirtschaft. Ich habe das in voller Länge nur in der ‚Jungen Welt‘ abgedruckt gefunden. Begrüßenswert für jeden Kommunisten, der das lesen möchte. Der Papst kommt aus der Theologie der Befreiung, selbst wenn er dafür nach außen hin nicht gerade tapfer aufgetreten ist, als die ganze Bewegung unter seinem Vorgänger Benedikt dem XVI. und dessen Vorgänger, Johannes Paul, dem II., massiv als Marxismus unterdrückt wurde. Man wollte den Ostblock knacken. Man wollte damals schon in die Ukraine, die katholische Kirche gegen die orthodoxe, genau so wie die Kroaten gegen die Serben. All das war auch Vatikan-Politik. Da passten solche Gedanken nicht hinein und damals hat sich Bergoglio für mich jedenfalls nicht wahrnehmbar verhalten. Er hat nicht gesagt: ‚Ich verteidige die Interessen Jesu Christi – jetzt ist Schluss!‘ Er war nicht wie manche in Lateinamerika, oder in Mexiko oder in Brasilien mit wehender Fahne an der Spitze der Freiheit. Das kann man wirklich nicht sagen. Aber er hat sich die Gedanken offenbar zu eigen gemacht und es ist die Frage, wie weit er da Gehör findet. Es ist überhaupt die Frage, wieviel Einfluss ein Papst noch haben kann bei all der Vorgeschichte des Papsttums selber. Und wer nimmt das

Christentum ernst, außerhalb von Events und den üblichen Publikumsveranstaltungen. Sobald es in den Alltag kommt, ist es verdampft. Und das ist die wirkliche Problematik, die ich sehe. Es ist keine Kirchenkrise. Es ist die Krise einer Theologie, die die Sache Jesu falsch herum aufgestellt hat. Man hat aus der Verwandlung des Lebens, die Jesus wollte, ein Alleinbesitzanspruch auf Wahrheiten gemacht, die man für Gottes Offenbarungen hielt, indem man mythische Bilder dogmatisiert und metaphysiziert hat. Klingt etwas kompliziert, läuft aber darauf hinaus, dass der Synkretismus, den das Christentum darstellt eigentlich ehrlich sein sollte, dass die Bilder in denen wir die Person Jesu interpretieren als Sohn Gottes, als aufgefahren zum Himmel usw. in der Religionsgeschichte der Ägypter, Griechen und Perser längst um Jahrhunderte vorbereitet sind. Das ist nicht das Neue. Das Neue müsste sein, die Interpretation dieser Bilder durch die Person Jesu. Wie wir leben, das wäre das Neue und Wirkliche im Christentum. Das versprach man sich durch politische Zugehörigkeit zur Kirche. Das kostet existenziell gar nichts. Und dieses falsch gepolte Christentum, das sich politisch rituell und dogmatisch selber verwaltet, absorbiert die Menschlichkeit und macht sich unglaublich. Es dient dem Machterhalt. Das ist seit den Tagen Konstantins so. Die Schlacht an der milvischen Brücke im Jahr 312, seitdem wurde das Christentum die Reichsreligion des römischen Imperiums. Mit Jesu Staat zu machen, ist die Schizophrenie an und für sich, aber das ist im Vatikan die Fortsetzung. David Hume hatte völlig Recht, als er sagte, der Papst predigt nicht auf der Botschaft der Apostel, sondern auf den Gräbern der römischen Cäsaren. Und Jan Hus bemerkte um 1412, die Kardinäle und Päpste sind nicht die Nachfolger der Apostel, es sei denn sie wollten leben wie dieselben. Letzteres höre ich inzwischen Franziskus auch sagen. Aber wie will man den Vatikan ändern?“

Zur Person

Eugen Drewermann (Auszug zitiert aus Wikipedia)



Foto: Andreas Bangemann



Eugen Drewermann ist ein deutscher katholischer Theologe, suspendierter Priester, Psychoanalytiker und Schriftsteller. Er ist ein wichtiger Vertreter der tiefenpsychologischen Exegese und als kirchenkritischer Publizist regelmäßig in den Medien präsent.

Drewermann stammt aus einer gemischtkonfessionellen Bergmannsfamilie (Vater evangelisch, Mutter katholisch). Er legte 1960 sein Abitur am humanistischen Gymnasium Hammonense in Hamm ab. Von 1960 bis 1965 studierte er Philosophie in Münster und Katholische Theologie in Paderborn. 1966 wurde er zum Priester geweiht und arbeitete als Studentenseelsorger und ab 1974 als Subdiakon in der Gemeinde St. Georg in Paderborn. Ab 1968 ließ er sich in Göttingen in Neopsychoanalyse ausbilden und habilitierte sich 1978 in katholischer Theologie. Ab 1979 hielt er als Privatdozent Vorlesungen an der theologischen Fakultät Paderborn. Am 8. Oktober 1991 entzog ihm Erzbischof Johannes Joachim Degenhardt (1926–2002) die katholische Lehrbefugnis und im Januar 1992 die Predigtbefugnis. Im März 1992 folgte die Suspension vom Priesteramt. Ursache waren strittige Ansichten Drewermanns in Fragen der Moralthologie und der Bibelauslegung. Drewermann ist als Schriftsteller, Redner, Psychotherapeut und als Lehrbeauftragter tätig.

Dieser Auszug basiert auf dem Artikel „Eugen Drewermann“ aus der freien Enzyklopädie Wikipedia (http://de.wikipedia.org/wiki/Eugen_Drewermann) und steht unter der Lizenz „Creative Commons Attribution/Share Alike“ zur Verfügung. (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>)